Fotos: Dr. Robert Eckert Schulen AG

Verabschiedungsfeier in der Bibliothek der Eckert Schulen. Hier werden auch alle Prüfungen geschrieben.

Der Rohstoff Geist

Vor fast siebzig Jahren gründete der Ingenieur Peter Eckert ein Unternehmen für berufliche Bildung. Heute ist daraus eines der führenden privaten Bildungs- und Rehabilitationszentren Deutschlands geworden, das in vielen Ländern als Repräsentant des deutschen Bildungssystems gilt. Ein Firmenportrait.

VON JANET SCHÖNFELD

Die Geschichte beginnt im Jahre 1946. Deutschland steckt im Wiederaufbau, die Lebensmittel sind knapp, viele Schulen zerstört, der Unterricht an Haupt- und Berufsschulen in den Gemeinden um Regensburg ruht seit fast zwei Jahren, die Wirtschaft leidet an Facharbeitermangel. Viele junge Leute, deren berufliche Zukunft durch den Krieg zunichte gemacht wurde, suchen Nachhilfeunterricht für Facharbeiter- oder Meisterprüfungen.

Das erkennt Peter Eckert, einst Betriebsingenieur bei den Flugzeugwerken Messerschmitt, anschließend Leiter der dortigen Werkberufsschule. Weil er nach Kriegsende nicht in den öffentlichen Schuldienst übernommen wird, gründet der umtriebige und in Fachkreisen hochgeschätzte 42-Jährige eben seinen „Privaten Technischen Unterricht Eckert". In seiner Wohnung bereitet er nun zukünftige Facharbeiter unter anderem in Technischem Zeichnen, Mathematik und Rechenschieberpraxis auf die Prüfungen bei IHK und Handwerkskammer vor. Die Nachfrage ist da, die Schülerzahl wächst in wenigen Jahren auf ständig etwa 80. Zu viel für die Wohnung. Eckert baut daraufhin ein neues Haus für seine Familie mit integrierten Lehrräumen. Ein 12-Wochen-Kurs Technisches Zeichnen kostet damals 38 D-Mark. Peter Eckert unterrichtet allein oft drei Klassen zur gleichen Zeit, bis zu 14 Stunden täglich, sechs Tage die Woche und ist nebenher noch Lehrlingsausbilder in Regensburger Firmen und ehrenamtlicher Prüfer in der IHK. >>

Alexander Eckert Freiherr von Waldenfels: Tritt in große Fußspuren und macht doch vieles anders.

>> Ein Unfall mit Schädelbasisbruch macht den nimmermüden Ingenieur arbeitsunfähig. Sein erst 17-jähriger Sohn Robert muss einspringen, um die Lebensgrundlage der Familie aufrechtzuerhalten. „Gegründet hat die Schule mein Großvater, aufgebaut hat sie aber mein Vater“, sagt Alexander Eckert von Waldenfels, Enkel von Peter Eckert und heutiger Vorstandsvorsitzender der Eckert-Schulen. Aus dem Ein-Mann-Betrieb macht Robert Eckert einen

> Mein Vater war noch der klassische Patriarch, den es damals auch brauchte.“
>
> ALEXANDER ECKERT VON WALDENFELS

Schulbetrieb mit staatlicher Genehmigung und bezahlten Lehrkräften. Der Vater lässt ihn gewähren und unterstützt, wo er kann. Als das Landesarbeitsamt praktische Umschulungskurse für Werkzeugmaschinenarbeiter anfragt, stellt Robert Eckert kurzerhand in der Garage des Wohnhauses ein paar gebrauchte Dreh- und Fräsmaschinen auf. Zehn Wochen später haben die ersten Schüler ihren Lehrgang abgeschlossen. In den Kursen sitzen auch erstmals Behinderte, und seine Schule beginnt in dieser Zeit mit ihrer Rehabilitationstätigkeit.

„Die Schule war damals in zweierlei Hinsicht innovativ“, erzählt von Waldenfels, „ein privatwirtschaftliches Unternehmen, das sich dem Thema Bildung annimmt, war schon sehr außergewöhnlich. Dass man behinderten Menschen die Chance zur beruflichen Umorientierung durch Qualifizierung gab, war in der Bundesrepublik noch überhaupt nicht aktuell.“

Viele Schüler, wenig Platz

Als sich Ende der sechziger Jahre die damalige Politik erstmals die Mobilisierung von Bildungsreserven auf die Fahnen schreibt und damit der Hochschulzugang für breitere Bevölkerungsschichten möglich wird, hat das Haus Eckert unter der Regie von Robert Eckert bereits fast 15 Jahre Erfahrungsvorsprung. „Mein Vater hat schnell den steigenden Bedarf nach Unterbringung und Ausbildung aus einer Hand erkannt“, sagt von Waldenfels. Zuvor war die Regensburger Eckert-Schule über die ganze Stadt verstreut, man unterrichtete in angemieteten Räumen und sogar im Stadttheater, kaufte Reihenhäuser zur Unterbringung, schloss Kooperationen mit Gaststätten zur Verpflegung der Schüler.

Um alles an einem Ort zusammenzuführen, baut Robert Eckert in Regensburg ein achtgeschossiges Internatsgebäude mit 160 Betten und elf Lehrsälen, Lehrwerkstätten und Mensa. Anfang der siebziger Jahre ist die Bettenanzahl in mittlerweile drei Wohnheimen auf über 500 angestiegen. „Wir werden hier bald das nach Heidelberg zweitgrößte Rehabilitationszentrum in der Bundesrepublik haben“, erklärt Eckert damals. Ein viertes Wohnheim folgt, ein Ärztebau mit Hallenbad, Physiotherapie und Parkhaus. Dennoch: Trotz aller Um- und Ausbauten steigen die Schülerzahlen weiter, und die räumlichen Probleme bleiben.

Vorbild USA

Die Eckert-Schulen machen die berufliche Rehabilitation zu ihrem Schwerpunkt. „Mein Vater hat den Landkreis sondiert nach Grundstücken, mit denen er seine Visionen zur Behindertenausbildung realisieren konnte. Er hat die USA bereist und schließlich von dort die Campusidee mitgebracht, noch bevor sie im universitären Bereich umgesetzt wurde“, erinnert sich von Waldenfels. Weil das Schulgelände in Regensburg nach kurzer Zeit zugebaut war, suchte Robert Eckert nun einen Ausweg auf der „grünen Wiese“. Er wurde in Regenstauf fündig. Auf dem Reisberg, 28 Hektar damals, Platz für 1.500 Schüler, mit einer Mensa für 1.200 Schüler, mit Hallen- und Freibad. Einige Gemeinderatsmitglieder lächelten müde angesichts solch kühner Pläne. Wer die Unternehmensgeschichte aber bisher verfolgte, wird ahnen, dass die Berechnungen schon bald untertrieben waren.

In den folgenden Jahren gibt es immer wieder Richt- oder Einweihungsfeste auf dem Reisberg. Für die Unterstützung der Rehabilitanden wird eine Sozialabteilung aufgebaut. Um die Schüler davon abzuhalten, jeden Abend in eines der vielen Regensburger Wirtshäuser einzukehren oder vorm Fernseher zu dösen, schafft Eckert Freizeitmöglichkeiten. Ob Fitnesscenter, Hallenbäder, Tennisplätze, Kegelbahnen, Minigolf, Bogenschießen, Theaterbesuche oder Kooperationen mit städtischen Museen, es soll nicht langweilig werden. Schnell finden sich auch von selbst Freizeitgruppen wie Hobbyköche, Fotografen oder Musiker. Spätestens jetzt wird klar, dass das Zahnrad im Logo der Schule nicht nur für Technik steht. Weiterbildung lässt sich nicht loslösen vom übrigen Leben.

Das wusste Robert Eckert, als er den Campus in Regenstauf aufbaute, und das gilt heute mehr denn je. „Der Kunde kann bei uns nach seiner jeweiligen Lebenssituation wählen zwischen einer berufsbegleitenden Ausbildung, Vollzeit oder Fernlehre, oder er kann währenddessen auch zwischen diesen Modulen wechseln. Das dürfte unser Alleinstellungsmerkmal sein“, sagt Alexander Eckert von Waldenfels.

Dritte Generation expandiert

Die Zeiten ändern sich. Auch in der Führung des Familienunternehmens. „Mein Vater war noch der klassische Patriarch, den es damals auch brauchte. Eine Art ‚Alleinherrscher‘, der alle Entscheidungen selbst getroffen hat“, erzählt der Sohn heute. Einer, der die Zügel gern selbst in der Hand hat, verliert allerdings die Kontrolle, wenn sich das Unternehmen zu sehr ausdehnt. „So konnte er nie in die Fläche gehen.“ Als Robert Eckert stirbt und Alexander die Nachfolge antritt, verändert er diese Binnenstruktur. „Das Patriarchenmodell ist obsolet heutzutage. Das Geschäft ist zu komplex geworden, extrem vielfältig und anspruchsvoll – das schafft ein einzelner Mensch nicht.“ Er vertraut, delegiert, gibt Aufgaben ab. Das ermöglicht ihm zu expandieren. Die Eckert-Schulen setzen auf Wachstum. Über 35 Standorte sind das Ergebnis der flächenmäßigen Ausdehnung. Kooperationen mit Ländern wie Malaysia oder China (siehe Kasten) sollen keine Ausnahme bleiben.

Doch wie misst man den Erfolg an solch einer Schule, eines beruflichen Rehabilitationszentrums? Schon zu Zeiten Robert Eckerts unterliegen alle Weiterbildungsangebote einer öffentlichen Regelung und enden bis auf wenige Ausnahmen in einer offiziellen Abschlussprüfung der IHK oder der Handwerkskammer. Fremde Prüfer bestätigen das Erreichen des Ausbildungsziels. Die Eckert-Schulen kreieren ihre Lehrpläne nicht selbst, sondern unterrichten nach einem staatlich vorgegebenen Rahmenlehrplan. „Eine Bestehensquote von 95 bis 100 Prozent vor einem externen Ausschuss ist das eine. Wir haben aber auch täglich Anfragen von Firmen, die sich ihre Fachkräfte hier sichern wollen“, erklärt von Waldenfels.

Nicht zu vergessen, die soziale Rehabilitation des Umschülers in ein neues Leben. „Hinter all dem steht unsere Philosophie der Kundenorientierung. Fast alle der 1.600 Mitarbeiter unserer Firmengruppe haben direkt mit dem Kunden zu tun. Und eben nicht nur der Vertriebler. Auch meine Tür steht immer offen.“ ■

Von Asien nach Regenstauf

Seit dem Jahr 2008 empfängt die Dr. Robert Eckert Schulen AG, die 1.600 Mitarbeiter beschäftigt und ihren Hauptsitz in Regenstauf bei Regensburg hat, regelmäßig Delegationen aus China. In Seminaren lernen sie über das deutsche Duale Ausbildungssystem und über Weiterbildungsmöglichkeiten in den verschiedensten technischen Berufen. Gemeinsam mit der Universität von Kuala Lumpur hat das Unternehmen ein Konzept erarbeitet, nach dem sich malaysische Fachkräfte zum Deutschen Industriemeister International mit unterschiedlichen Schwerpunkten wie Metall, Elektro, Mechatronik oder Chemie weiterbilden lassen können. Das Programm umfasst eine neunmonatige theoretische und praktische Ausbildung auf dem Campus der Eckert-Schulen sowie in ostbayerischen Unternehmen. 28 Männer und Frauen aus Malaysia nahmen beim Pilotprojekt im Jahr 2013 teil. ■